**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 25 (1921)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

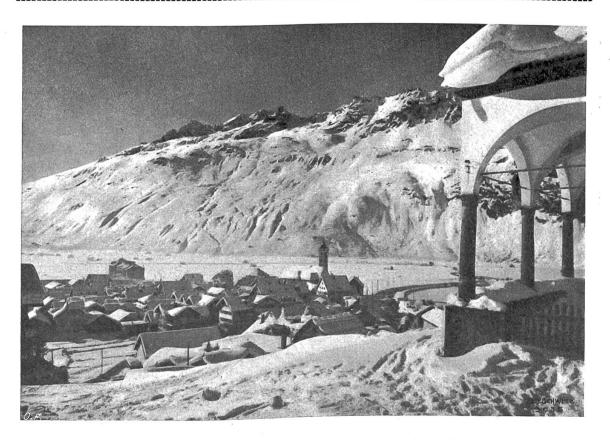
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Illustrierte Kundschau



Andermatt im Winter. Phot. J. Gaberell.

## Politische Uebersicht.

Zürich, 3. Februar 1921. Die mit großer Spannung erwarte= ten frangösischen Senatswahlen endeten am 9. Januar mit einer Ent= täuschung für Diejenigen, welche von ihnen eine Ueberbrückung der Kluft er= hofft hatten, die zwischen der bis= herigen linksrepublikanischen Mehrheit des Senates und der in den Erneuerungs= wahlen 1919 entstandenen reaktionären und nationalistischen Majorität in der Rammer bestand. Die 98 Sige, die aus einem Drittel der französischen Departe= ments zu besetzen waren, fanden Inhaber, deren Physiognomien ziemlich farblos und neutral anmuten; auch ein eigentlicher freisinniger Erfolg blieb aus, so daß infolge der offenen Opposition, welche die reaktionäre Kammermehrheit dem Rabinett Lengues machte, dessen

Sturz sofort nach den Wahlen als wahr= scheinlich erschien. Er wurde am 12. Jan. Wirklichkeit. In der Kammer verlangte der Ministerpräsident die Verschiebung der Interpellationen über die auswär= tige Politik, die Entwaffnung Deutsch= lands, sowie über die innerpolitischen Fragen und stellte die Vertrauensfrage. Es wurden 463 Stimmen gegen und 125 für den Antrag der Regierung abge= Damit war der Sturz des geben. Ministeriums besiegelt; dieses reichte sofort sein Demissionsgesuch ein, und nachdem es dem Kammerpräsidenten Raoul Péret mißlungen war, ein Rabinett zustande zu bringen, beauftragte Millerand den gewandten Politiker Briand mit der Aufgabe. Am 17. Jan. tonnte dieser dem Präsidenten der Re= publik folgende Liste seiner Mitarbeiter



Wintersport in Andermatt: Stirennen an der Gurschensprungschanze. Abot. G. Gagler, Andermatt.

im Ministerium vorlegen: Ministerpräsis dent und Auswärtiges: Briand, Justiz: Bonnevan, Inneres: Marraud, Krieg: Barthou, Marine: Guisthau, Finanzen: Doumer, öffentlicher Untersicht: Bérard, Landwirtschaft: Lefèvre du Pren, Handel: Dior, Arbeitssund Hilsministerium: Daniel Vincent, Pensionen: Maginot, öffentliche Arsbeiten: Le Trocquer, Hngiene: Lesredu, Kolonien: Sarraut, befreite Gebiete: Loucheur.

Der Mini= stersturz war ein Sturmzeichen vor den bevor= stehenden Be= sprechungen der leiten= den Staats= männer der Entente in Paris, wo besonders die Frage der Ent= waffnung Deutschlands und der Wie= derautma= dungen zur endgültigen Re= gelung tommen sollten, und die nationalistische

Rammer traute Lengues offenbar die nötige Energie nicht zu, die Forderungen Frankreichs durchzusehen gegenüber Lloyd Georges Neigung, Deutschland in kluger Mähigung entgegenzukommen. Daß der geschmeidige Briand, nicht etwa Poinscaré, der Deutschenfresser, mit den auswärtigen Angelegenheiten betraut wurde, ließ da und dort die Hoffnung laut werben, Millerands maßvollerer politischer Standpunkt werde in den Verhandelungen, die mit einer kleinen Verspätung

infolge der Mi= nisterfrisis am 24. Januar in Paris began= nen, wohl über den des un= versöhnlichen **Poincaré** den Siea davontra= gen, und die Beschlüsse, die endqültiq sein sollten, würden für die deutsche Republik nicht härter ausfal= len, als sie ein weitsichtiger Politiker der unterlegenen,



Wintersport in Andermatt: Hodey-Spiel auf der Eisbahn vor dem hotel Danioth. Phot. G. Gagler, Andermatt.

bisher feindlichen Macht gegenüber versantworten könne. Denn was die Welt nun braucht, sind geordnete Verhältnisse, Friede, die Möglichkeit für alle Länder, die den Frieden schließenden wie die neustralen, sich von dem furchtbaren wirtschaftslichen Jusammenbruche in absehbarer Zeit wieder zu erholen, damit sich wieder ein annähernd normaler Handel von Land zu Land entwickeln könne und die Wunden vernarben, die der größte Krieg der Weltgeschichte dem Wirtschaftsleben der ganzen Welt geschlagen. Als schönen Ansang hatte jeder Einsichtige die erste

Deshalb mag mancher ungläubig gelächelt haben, als in Paris der französische Finanzminister Doumer mit Forderungen hervortrat, welche die Abmachungen von Boulogne und Brüssel nach berühmtem Muster als "chiffon de papier" behandelten, und Llond Georges temperamentvolle Erklärung, er werde bei der Annahme solcher Wiedergutmachungs-Bedingungen sein Bündel schnüren und heimfahren, hatte wohl die Billigung aller rechtlich Denkenden. Es folgten mühselige Verhandlungen in einer Spezialkommission; Belgien reichte



Wintersport in Andermatt: Ein guter Sprung. Phot. G. Gagler, Anbermatt.

Völkerbundsversammlung in Genf begrüßt, obwohl auch dort Frankreich in un= glaublicher Verblendung durch Obstruktion vernünftige Beschlüsse hinter= trieben hatte; nachdem aber die Berhand= lungen in Bruffel den wenigen Mittei= lungen zufolge, die darüber "verlaut= bart" wurden, ein Einvernehmen zwischen Deutschland und den Alliierten erwarten ließen, durfte man hoffen, daß in Paris nun wirklich endgültige Arbeit getan werde, d. h. daß man Deutschland wohl die Pflicht auferlege, am Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete mitzuwirken, daß es sich aber um Maßnahmen handeln werde, die dem deutschen Bolke auch den Wieder= aufbau der eigenen Wirtschaft ermöglichen.

einen Vermittlungsantrag ein, der im allgemeinen auf der Abmachung von Boulogne fußte und wonach Deutschland in 42 Jahresraten die ungeheure Summe von 226 Milliarden Mark in Gold als Wiedergutmachung zu entrichten hätte. und zwar in der Beise, daß in den ersten zwei Jahren je zwei Milliarden bezahlt werden müßten, worauf eine Progression eintreten soll, so daß in den letten 31 Jahren je sechs Milliarden fällig würden. Ferner soll Deutschland während dieser 42 Jahre jährlich 12,5 Prozent vom Ertrage seiner jeweiligen Ausfuhr an die Sieger abgeben und außerdem ohne Einwilligung der Alliierten keine ausländische Anleihe aufnehmen dürfen.

"Die Wiedergutmachungskommission," heißt es da, "wird die notwendigen Maß= nahmen zur Kontrolle der deutschen Aussuhr treffen." Dieser Antrag wurde dann autgeheißen.

Solche Bedingungen dürften auf jeden vorurteilslosen Beurteiler den Eindruck einer grotesken Forderung kaum verfehlen. Abgesehen von der 42 Jahre lang auf dem deutschen Volke lastenden Schuldverpflichtung, deren Erfüllung un= geheure Steuern und eine schwere Läh= mung des Wirtschaftslebens bedeutet, soll also auch der Export noch mit einer nicht unbeträchtlichen Abgabe erschwert werden, und — was vielleicht Schlimmste ist: zweiundvierzig Jahre lang soll der deutsche Außenhandel unter der Kontrolle der Siegerstaaten stehen, soll eine wirtschaftliche Ueberwachung der gesamten Ausfuhr durch die Allierten stattfinden, wie man sie bisher einem großen Kulturvolk nie aufzuzwingen ge= wagt hat. Ja, Lord Curzon wollte sogar die Drohung beifügen, man werde Deutschland den Eintritt in den Bölker= bund verwehren, wenn es seine Ber= pflichtungen nicht lonal und exakt erfülle.

Man mag sich billig wundern, daß Llond George hier nicht sein Beto ein= gelegt hat, und das ist wohl lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß er die "ge= schlossene Front" der Alliierten nicht zer= stören wollte und Deutschland fallen zu einem allfälligen Bruche mit Frankreich vorzog. Sat doch England gegenwärtig in Irland, in Indien schon genug Werg an der Runkel, die Arbeiter= frage nicht zu vergessen, die als sehr schwie= riges Problem auf das Land drückt. So mag ihm doch die Befriedigung, die er über den Ausgang der Konferenz ge= äußert haben soll, kaum recht von Herzen gekommen sein. Das einzige, was auf seine Initiative zurückgehen mag, ist wohl die Ansekung einer weiteren Konferenz, die Ende Februar in London stattfinden soll und zu der die deutschen Vertreter eingeladen werden. Diese Beschlüsse sind also wohl als Grundlage einer weitern Besprechung gedacht; ob sie eine wesent= liche Aenderung erfahren werden, oder ob vielleicht doch Amerika sich noch in die Sache mischt, wer kann's wissen? Jeden=

falls muß sich's Frankreich gesagt sein lassen, daß es mit dieser Politik wenig zur Schaffung eines wirklichen Friedens in Europa beiträgt und daß wohl auch die Neutralen sich zu wehren das Recht häten, wenn sie durch die Bezahlung der deutschen Ausfuhrbelastung allenfalls zur Mitarbeit am Wiederaufbau von Ruinen, an denen sie nicht die geringste Schuld tragen, herangezogen werden sollten.

Ueberhaupt scheint sich Frankreich ein= zubilden, es dürfe nun auch den Neutralen gegenüber als Sieger auftreten und Verträge als Papierfegen behandeln. Das geht deutlich aus den neuesten Vor= schlägen hervor, die in der Frage der neutralen Zone in Savonen fürg= lich in Bern eingelaufen sind. Nicht der Wert oder Unwert dessen, was in Frage steht, ist hier das Wesentliche, sondern die Tatsache, daß Frankreich einen Vertrag. der nicht gefündigt ist, einseitig aufheben zu dürfen glaubt. Wir hoffen, der Bun= desrat habe den Mut und die Kraft, sich energisch gegen ein solches Ansinnen zu verwahren und zu verlangen, daß der Standpunkt des Rechtes auch dann nicht verlassen werde, wenn er Frankreich ein= mal nicht in den Kram passen sollte.

Doch — wir sind noch bei den Pariser Verhandlungen und können uns über das Weitere turz fassen: Die Entwaff= nungsfrage wurde so geregelt, daß un= ter Androhung schwerer Sanktionen auf die vollständige Durchführung der Ent= waffnung gedrungen werden soll, ins= besondere auch auf die Auflösung der Einwohnerwehren und der Sicherheits= polizei, daß aber bestimmte Fristen an= gesetzt wurden, innerhalb derer die Ent= waffnung und Auflösung vollzogen sein musse. Auch hier mahnte England zur Mäßigung, hob hervor, daß die Ent= waffnung im großen und ganzen durch= geführt sei, und vergaß auch nicht, auf die bolschewistischen Umtriebe hinzuweisen, denen Deutschland nicht völlig wehrlos gegenüberstehen dürfe.

Eine weitere wichtige Frage, das Orientproblem, soll unter Beiziehung türkischer und griechischer Delegierter im Laufe dieses Monats in Lonzbon besprochen werden. Ob der Verztrag von Sevres nun doch einer Modisiz

fation unterzogen und Griechenland für die Wiedereinsetzung seines Königs gemaßregelt werden soll, wie da und dort vermutet wird?

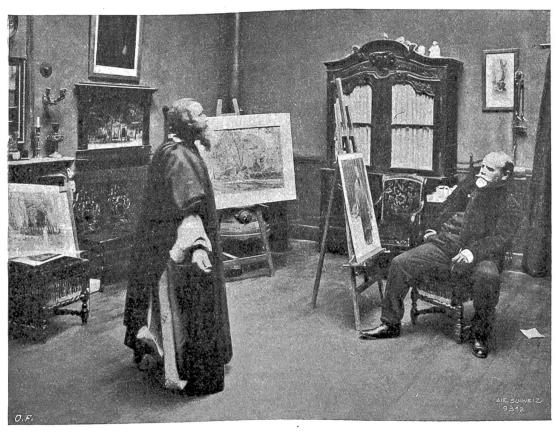
Auch die Hilfeleistung an das dem Bankerott nahestehende Desterreich wurde erwogen, und man beschloß, den alliierten Regierungen den Rat zu geben, auf alle Guthaben, wie Wiedergut= machungsforderungen, Besetzungskosten usw., zu verzichten und die privaten Finangkreise der Welt aufzumuntern, dem notleidenden Lande mit Darlehen zu helfen. Staatliche Hilfe wurde abge= Iehnt. "Bis dat qui cito dat" scheint den Herren nicht gerade als Leitsat vorge= schwebt zu haben, und doch gäbe hier doppelt, wer rasch gabe! Sodann wurden die russischen Randstaaten Lett= land und Estland anerkannt und Georgien stellte man die Anerkennung in Aus= sicht.

Man darf nun gespannt sein, was bei der Besprechung in London herausstommt. Möchte doch endlich in Franksreich, das sich dem Völkerbund und fast allem, was den wirklich en Frieden für Europa sicherstellte, entgegenstemmt und in unverständlicher Verblendung

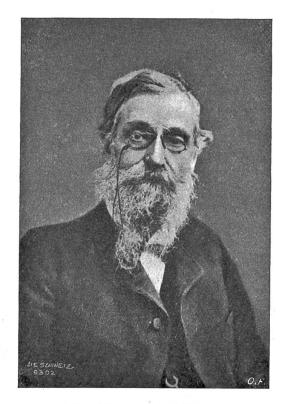
durch Darniederhaltung des deutschen Wirtschaftslebens auf Jahrzehnte hinaus seinen Interessen und seiner Sicherheit bienen zu fonnen glaubt, einsehen, daß heute eine Berständigung dringlicher ist als die größten Goldzahlungen, ja, daß eine Ausschließung Deutschlands vom Bölkerbund ein Berbrechen an der gan= zen Menschheit darstellte. Im Gegenteil: zwingen sollte man die besiegte Macht. dem Bunde beizutreten, falls sie nicht wollte; denn nur in der Universalität der Liga liegt die Gewähr, daß sie fort= besteht und der Menschheit — und damit auch den Franzosen — zum Heil und Segen gereicht!

\* \*

In der Schweiz ereigneten sich zwar keine welthistorisch großen Taten, wohl aber zwei Dinge, die für unser politisches Leben nicht ganz unwichtig sind. Wir verfahren chronologisch und erwähnen zunächst die Urabstimmung über den Beschluß des sozialdemokratischen Parteitages in Bern durch die Parteinitglieder. Wenn man allerdings im Parteitagbeschluß eine Niederlage des Leninismus erblicken zu müssen glaubt,



+ Eugene Burnand in feinem Atelier beim Stiggieren einer biblifchen Sigur nach lebendem Modell. Phot. A. Rrenn, Burich,



+ Benri Sazy, Benf, Stänberat. Bhot. F. Boiffonnas, Benf.

so dürfte man sich täuschen. Mehr aus taktischen Gründen wurde dort die Un= nahme der 21 Bedingungen abgelehnt, von denen das Oberhaupt der russischen Bolschewifi den Eintritt der Sozialisten in die dritte Internationale abhängig machte; start eidgenössische oder gar demo= tratische Regungen waren wohl kaum maßgebend, und ohne die 21 Bedingungen würde der Anschluß an die Reaktion von links, die Verfechter der Diktatur des Proletariats, freudig beschlossen wor= den sein. Etwas anders mag es wohl in vielen von den rund 25,000 Stim= menden ausgesehen haben, die den Berner Beschluß gegen 8600 Ablehnende angenommen haben, und mancher mag

sich gesagt haben, daß, dem Namen der Partei entsprechend, nicht nur das soziale, sondern auch das — demokratische Prinzip nicht vergessen werden dürfe, und daß die dritte Internationale gerade dieses durch ihr Streben nach Alleinzherrschaft mit Füßen trete.

Der Ansturm gegen die Militärjustig wurde in der eid genössischen Bolksab= stimmung vom 30. Januar mit 366,883 gegen 192,803 Stimmen abgelehnt. Die Initiative, bei gewissen Staatsverträ= gen deren Annahme von einer Volksab= stimmung abhängig zu machen, haben am selben Tage 383,696 gegen 158,098 Bür= ger angenommen. Beide Ergebnisse sind erfreulich: jenes als Zeugnis guten Schweizertums, das nicht an seiner Wehrmacht rütteln läßt, die während des Weltkrieges sich als notwendiger Schuk und Schirm von Land und Volk er= wiesen; dieses als Zeichen, daß das Bolk wissen will, was für Verträge mit frem= den Staaten abgeschlossen werden, und den echt demokratischen Wunsch hat, zum Rechten zu sehen, wo ihm seine Ber= treter gegen zu weit gehende Ansprüche von außen nicht fest genug zu sein schei= nen, und ihnen das Rückgrat zu stärken. Möge nun das Militärstrafrecht, das ver= altet ist und während der Grenzbesetzungs= zeit viel Bitterkeit unter den Wehrmän= nern zur Folge hatte, möglichst bald die Revision erfahren, die man in Bern dem Volke versprochen hat! Sinzu= gefügt mag noch werden, daß die Mili= tärjustizinitiative bei einer Beteiligung von rund fünfzig Prozent aller Stimm= fähigen von 19 Kantonen und Halb= tantonen verworfen, die Staatsvertrags= initiative von 20 Kantonen und Halb= tantonen beschlossen worden ist.

Totentafel. In Genf starb am 23. Dezember 1920 Henri Fazy. 1842 in Bern geboren, kam Fazy school 1846 nach Genf. Seine weitere Erziehung genoß der künftige "Grand argentier de la République" in Genf am Collège und an der Académie, der späteren Universität. Als 17= jähriger Student veröffentlichte er sein erstes Werf: "Mémoire sur les antiquités romaines découvertes aux Tranchées", dem noch manches Wertvolle folgte: "Genf und die freien Zonen" hat in dem gegenwärtigen Konslikt zwischen der Schweiz und Frankreich von neuem aktuelle Bedeutung erlangt. H. Fazy bereitete auch eine

"Populäre Geschichte von Genf" vor, deren Manustript sich nun unter seinen nachgelassenen Schriften befindet.

Am 18. Dezember 1870 wurde der junge Fazy mit 5177 Stimmen zum Genfer Staatsrat gewählt; wenige Tage vor seinem Tode konnte er sein 50. Jubiläum als Regierungsmitglied feiern. Als Finanzdirektor hat er seiner Baterstadt die größten Dienste geleistet; die setzen großen Steuerpläne wurden noch unter seiner Leitung ausgearbeitet. Er war Mitglied des Nationalrates von 1896 bis 1899 und von 1902 bis 1918, in welch setzerem Jahr er zum

Ständerat übersiedelte. Ein einfaches Wesen, ein warmes Herz für alle Leidenden, eine Tole= ranz, die die "manière forte" gegen Andersgläu-bige kategorisch verurteilte, schufen ihm eine wohlverdiente Volkstümlichkeit.

In Basel ist am 4. Januar im Alter von 60 Jahren nach furzer Krankheit Dr. Frit Baur gestorben. Der Verstorbene trat 1882 in die Redaktion der "Allgemeinen Schweizerzeitung" ein und ging 1902 anlählich des Besitzewehsels, der sich bei den "Baster Nachrichten" vollzog, an dieses Blatt über, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Biele Jahre gehörte er dem weiteren Bürgerrat sowie kirchlichen Behörden an. Ferner war er in weiten Rreifen als Chron'st des Basler Jahrbuches und als Ber= fasser sehr anziehender Reijeschilderungen (Um= gebung von Basel usw.) bekannt.

In Winterthur ist am 6. Januar im hohen Alter von 79 Johren Prof. Friedrich Krebs, 41 Jahre lang Lehrer an den höhern Schulen,

gestorben.

Im Alter von 82 Jahren starb am 11. Jan. in Basel Direktor Ernst Kempter, ehemaliger Direktor des Basler Männerchors und des Deutschen Liederkranzes. Im Jahre 1893 war er neben E. Attenhofer und E. Bogt Direktor des Eidgenössischen Sängerfestes. Mehrere Jahrzehnte lang war er Organist der Christfatholischen Kirchgemeinde an der Pre= digerfirche.

In seiner Heimat, in Rapperswil, ist am 12. Januar im 61. Altersjahr Dr. C. Bürkly gestorben, eine in den zurcherischen Richter= und Anwaltstreisen wohlbekannte Persönlich=



+ Slieger=Oberleutnant Muhr mit feinem Apparat (verunglückt am 26. Januar 1921 auf bem Bluglag Dübenborf).



+ Peter Isler, Oberftforpsfommandant. 1847-1920 (f. Januarheft G. 60).

feit. Viele Jahre wirkte er als Dolmetscher für Italienisch und Französisch bei der Bezirks= anwaltschaft, wobei ihm besonders seine gründ= lichen Kenntnisse der italienischen Dialekte zustatten kamen.

In Wallenstadt ist am 15. Januar morgens im Alter von 85 Jahren alt Stadtpfarrer und Erziehungsrat Karl Ricklin gestorben. Er amtete während 35 Jahren an der Stadt= gemeinde Wallenstadt und galt als ein sein gebildeter und fortschrittlich gesinnter Mann, der mit allen Konsessionen im besten Frieden zu leben bestrebt war.

Im Schwesternhaus zum Roten Kreuz Zürich starb am 15. Januar im Alter von 40 Jahren Jakob Rüegg, Direktor der "Elektra" A.=G. Wädenswil.

Im Alter von 60 Jahren ist am 16. Januar an einer Lungenentzündung Frl. Rosa Grieb, seit 33 Jahren Lehrerin in Burgdorf, gestorben. Die Verstorbene hat sich durch ihre Bestre= bungen zur Erhaltung heimischer Sitte und Art einen Namen gemacht und hat sich auch schriftstellerisch mit Erfolg betätigt. Ihr Werk "Us mym Bärndütschratte" fand die beste Aufnahme.

In Basel starb im Alter von 72 Jahren am 19. Januar Bankier Albert von Spenr= Bölger, der im geschäftlichen und gesellschaft= lichen Leben Basels eine hervorragende Stel-

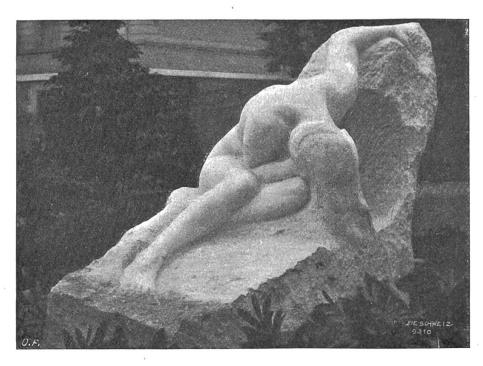
lung einnahm.

Am 27. Januar, morgens, verschied in ihrem 95. Altersjahr die älteste Bewohnerin von Lausanne, Mme. Elisabeth Perdon= net, die Schwiegermutter von Gustave Ador. Mit ihrem Tode gelangt die Stadt Lausanne endgültig in den Besitz des Parkes von MontRepos, der im Jahre 1910 um 2 Millionen erworben wurde. Man will daselbst ein neues Bundesgerichtsgebäude errichten.

In Basel starb nach kurzer Krankheit am 27. Januar Major Hermann Schulz, langjähriger Redaktor des "Basser Anzeiger". Er stand im 50. Altersjahr.

In Mollis starb im Alter von 89 Jahren die Witwe des Fabrifinspektors Dr. Schuler. Damit werden die von diesem großen Philansthropen gemachten Legate für öffentliche Zwecke fällig. Es fallen je 15,000 Fr. den Arankenkassen Mollis, dem Sanatorium Braunswald und dem Irrenhaussonds zu. Das übrige bedeutende Vermögen ist dem Kanton zwecks Errichtung einer kantonalen Anstalt für arme Rekonvaleszenten vermacht.

gesehes nahm er hervorragenden Anteil, ebenso an den Vorberatungen des neuen Zolltarises von 1884, wodurch er sich gründliche Kenntnisse der zollpolitischen Fragen erward. 1890 wurde er Präsident der Kausmännischen Gesellschaft, und 1900 auch des Schweizerischen Handelse und Industrievereins. Ueberall erwies er sich als überaus kundiger und geschickter Mann Außerdem saß er im Verwaltungsrat der Schweizerischen Kreditanstalt seit 1877, dessen Vizepräsidium er während einer langen Reihe von Jahren bekleidete. Ueberall, auch im Nationalrat, dem er von 1893 bis 1899 angehörte, entsaltete Wunderln eine überaus rege Tätigseit, und seine gründlichen Kenntnisse der wirtschaftlichen Fragen verliehen seinen Ratschlägen Gewicht. Sein Name ist mit der Volkswirtschaft des ausgehenden 19. und

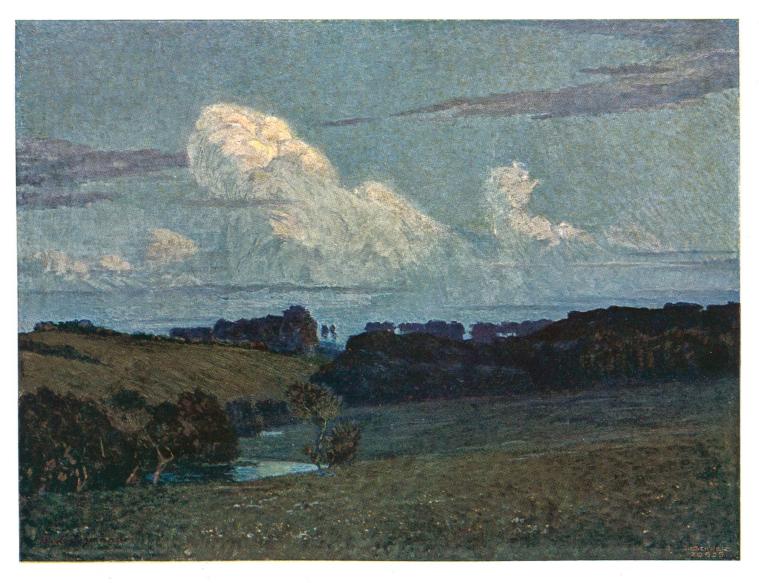


Grabmal für die in Genf mahrend des Krieges verstorbenen französischen Internierten. Ausgeführt und der Stadt Genf geschenkt von Bildhauer Marcel Bouraine. Phot. Correspondance Illustrée, Genf.

In seiner Heimatgemeinde Meilen starb am 23. Januar Hans Wunderly-v. Muralt im Alter von 79 Jahren. Er hat im Wirtschaftsleben unseres Landes eine hervorragende Rolle gespielt und war Leiter des einstmals größten Baumwollspinnerei - Unternehmens auf unserm Kontinent. Wunderly erhielt eine sorgfältige kausmännische und technische Ausbildung, beherrschte mehrere Fremdsprachen wie die Muttersprache, und besaß große organisatorische Talente. 1873 schloß er sich der eben gegründeten Kausmännischen Gesellschaft Jürich an und wurde 1880 in den Borstand gewählt. An den Beratungen des eidgenössischen Fabrikbeginnenden 20. Jahrhunderts eng verknüpft. In Thun starb am 23. Januar Heinrich Morf, Prosessor der romanischen Philologie

Morf, Professor der romanischen Philologie und Literatur an der Universität Berlin. (Bgl. den Nekrolog auf S. 109 dieses Heftes.

Nach furzer Arankheit starb in Freiburg am 1. Februar im Alter von 81 Jahren Alphonse Théraulaz. Der Verstorbene saß von 1874 bis 1911 im Regierungsrat des Kantons Freiburg. Er war Nationalrat von 1884 bis in die letzten Jahre, Großrat seit 1887, Ständerat von 1883 bis 1884. Théraulaz war auch Mitglied des Kreiseisenbahnrates I der Schweizerischen Bundesbahnen.



W. L. Lehmann, Zürich.

Abendwolken. Oelgemälde.